

Tödliches Fest

Diese Woche ging in Thailand das Neujahrsfest zu Ende – und ich war mittendrin. Tragische Bilanz zum «Songkran», wie diese traditionellen Feierlichkeiten heissen: 450 Tote. Der grösste Teil von ihnen kam bei Verkehrsunfällen ums Leben. Da das Neujahrsfest im «Land des Lächelns» eine Woche dauert, wird diese Zeit jeweils als die «sieben gefährlichsten Tage des Jahres» bezeichnet. Insgesamt gab es etwa 3500 Unfälle mit 3700 Verletzten.

Warum 450 Tote? Die Thais sind zwar ein fröhliches Volk, das die Feste feiert, wie sie fallen. Aber sie neigen dann zu Übermut und Übertreibungen, was in vielen Fällen einen tödlichen Ausgang zur Folge hat. So habe ich persönlich gesehen, wie «Verrückte» mit einer Ladung Wasser aus einem Feuerwehrschauch einen Mopedfahrer zu Fall gebracht haben.



Kurt Zurfluh,
Moderator

EINBLICKE

Wenn bei einem Flugzeugabsturz 450 Leute ihr Leben lassen müssen, wird darüber in den Medien rund um die Welt gross berichtet. Über die Zahl der Toten in Thailand liest man bei uns praktisch nichts. Dabei ist diese Zahl jedes Jahr fast gleich hoch, da die Festfreude der Thais scheinbar keine Grenzen kennt. Die Hauptunfallursachen waren Alkohol am Steuer oder auf dem Töff und überhöhte Geschwindigkeit. Dabei hatten die Behörden gerade in diesem Jahr präventiv eine Antialkoholkampagne durchgeführt. An über 80 Prozent der Unfälle waren Motorradfahrer beteiligt. 6000 Fahrzeuge wurden konfisziert, da die Lenker unter Alkoholeinfluss standen.

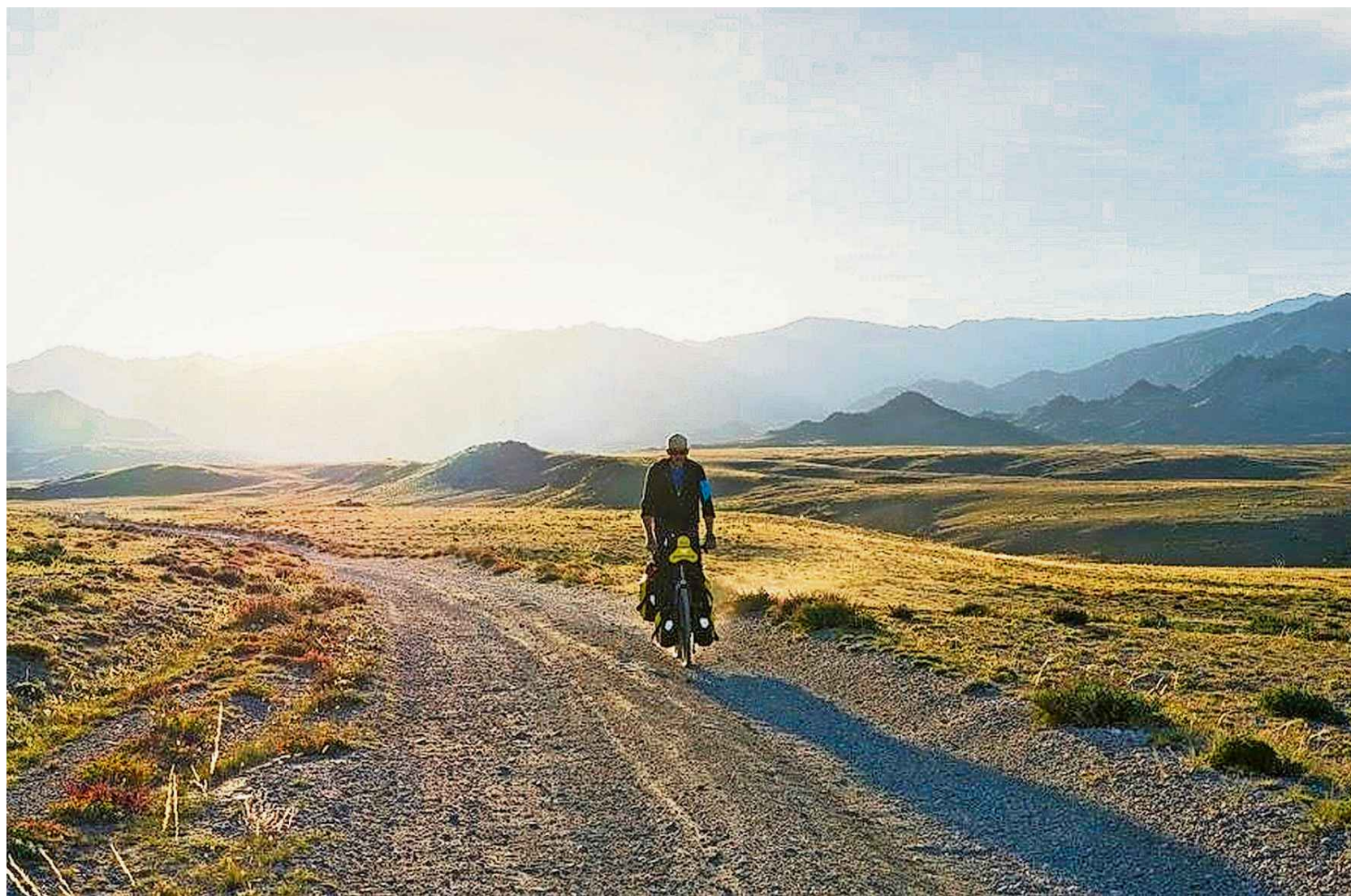
Höchst interessant ist der makabre Vorschlag, wie man in Thailand alkoholisierte Verkehrsteilnehmer bestrafen sollte. Trunkenheit am Steuer soll mit einem Sozialdienst in Leichenhallen bestraft werden. Damit will man deutlich machen, was bei Unfällen im Zusammenhang mit Alkohol passieren kann. Ein Sprecher der Gesundheitsbehörden sagte: Arbeit in Leichenhallen habe eine Wirkung, die bei gemeinnütziger Arbeit etwa in Krankenhäusern, Parks oder Büchereien verfehlt werde. Meines Wissens blieb es aber lediglich beim Vorschlag.

Eigentlich wäre «Songkran» ein friedliches Wasserfest, das aber im Laufe der Zeit immer mehr zu einem Touristenspektakel geworden ist. Die Schuld tragen vor allem die «Farangs», wie Ausländer hier genannt werden. Sie haben den Sinn des thailändischen Neujahrsfestes völlig verhunzt und verfügen über keine kulturellen Kenntnisse über Thailand. Der Unsinn der Ausländer – aber auch teilweise der Thais – besteht darin, mit Wasserpistolen auf die Leute loszugehen, sie von oben bis unten zu bespritzen, dummerweise verschiedentlich noch das Wasser mit irgendwelchen Chemikalien zu ergänzen.

Richtigerweise wäre «Songkran» ein besinnliches Neujahrsfest, wo man sich gegenseitig mit kleinen Mengen von Wasser, das vorher mit Jasminblüten angereichert wurde, begiesst. Das ist ein Akt der rituellen Säuberung und Erneuerung, was den Geist und den Körper betrifft. Die Thais begeben sich in dieser Zeit mit ihren Familien in die Wats, die Tempel, und opfern dort Reis, Früchte und andere Speisen, aber auch Tranksame und Geld. Aber eben: Wenn und wäre sind zwei verschiedene Sachen. Und im nächsten Jahr geht es dann wieder um die grosse Frage, ob die Zahl der Toten noch steigt oder wieder mal sinkt. Andere Länder, andere (Un-)Sitten.

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

Er pedalt für Kinder in Not



Seine Reise führte unter anderem über holprige Schotterstrassen in der Westmongolei: 12 000 Kilometer wird Jürg Burger mit dem Velo zurückgelegt haben, wenn er Mitte Mai in Luzern ankommt.

PD

LUZERN Jürg Burger (32) fährt derzeit mit dem Velo aus der Mongolei nach Luzern. Nach dem tragischen Tod seiner Frau strampelt er für einen guten Zweck – und für sich selbst.

DANIEL SCHRIBER
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

Wer sich auf Facebook durch die Fotoalben von Jürg Burger klickt, staunt nicht schlecht. Manche Aufnahmen zeigen den 32-jährigen Luzerner auf dem Gipfel eines schneebedeckten Berges, einen Klick später sieht man ihn auf einem Boot über den Atlantik oder von Japan nach Australien segeln – und wieder andere Fotos zeigen den jungen Mann, wie er sich mit seinem Velo durch atemberaubende Landschaften dieser Welt strampelt. Keine Frage: Jürg Burger ist mehr als nur ein Natur-Fan. Er ist ein echter Abenteurer. Und ja: Während Sie beim Lesen dieser Zeilen vielleicht gerade herzhaft ins Gipfeli beissen, ist er unterwegs. Einmal mehr.

700 Kilometer Schotterstrasse

Im vergangenen August unternahm der selbstständige Architekt mit zwei Kollegen eine Velotour von Sibirien in die Mongolei. Dafür legten die drei Freunde innerhalb von drei Wochen 700 Kilometer auf Schotterstrassen zurück. Einen Teil der Route absolvierten sie zudem mit der Transsibirischen Eisenbahn. In Ulan-Bator angekommen, besuchten sie das Hilfswerk Bayasgalant. Kinder aus für uns kaum vorstellbaren Verhältnissen erhalten in der Tagesstätte eine Perspektive für die Zukunft. Organisiert und finanziert wird die Tagesstätte vom Schweizer Verein Bayasgalant Kinderhilfe Mongolei. Jürg Burger kannte den Ort, weil seine Schwester dort einen Freiwilligeneinsatz als Englischlehrerin absolvierte. Nach einigen Tagen in dem Hilfswerk flogen Burgers Freunde zurück in die Schweiz – er hingegen entschied, wieder aufs Velo zu steigen. Für die Kinder in der Mongolei – aber auch aus einem weiteren traurigen Grund.

Tragischer Schicksalsschlag

Im Januar 2015 erlitt Burger einen traurigen Schicksalsschlag. Seine Frau, mit der er eben erst den Bund der Ehe geschlossen hatte, starb im Alter von 36 Jahren an Krebs. Der tragische Tod veränderte alles. Natürlich verspürte

Burger unendliche Trauer – aber nicht nur das: «Der Verlust war für mich auch mit einem Bruch mit der gesamten Umwelt verbunden», erklärt er. Dass «die Natur» seine Frau schon so früh zu sich holte, war für ihn ein «Unrecht», das er weder akzeptieren konnte noch akzeptieren wollte. Um die Wut zu überwinden, gab es für ihn letztlich nur einen Weg: Er musste sich der Natur stellen. Und so beschloss er weiterzufahren – den ganzen Weg durch Zentralasien bis nach Europa, Winter hin oder her.

Unterstützt wurde er vom Luzerner Geschäft Bikelocal, das ihm eigens für die Tour ein Velo zur Verfügung stellte. Seine Reise führte den Luzerner bislang durch China, Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, Kirgistan, den Iran, den Kaukasus, die Türkei bis nach Griechenland, wo er sich derzeit aufhält. 10 000 Velokilometer hat Burger schon in den Waden. Wer will, bleibt über seinen Blog stets über den aktuellen Stand der Reise auf dem Laufenden – und kann dabei auch gleich noch Geld spenden für das Kinderhilfswerk: einen Franken pro Kilometer – so die Idee. Über 10 000 Franken sind schon zusammengekommen.

Prägende Erlebnisse

Am Telefon erzählt Jürg Burger von atemberaubenden Landschaften, von kleineren und grösseren Abenteuern – und vor allem: von unvergesslichen Begegnungen. «Die Gastfreundschaft, die ich während der gesamten Reise erleben durfte, hat mich zutiefst beeindruckt.» In jedem Land sei er mit einem herzhaften Lächeln empfangen worden. Immer wieder wurde er eingeladen oder beschenkt – und das, obwohl die Leute oftmals kaum selber genug haben. «Je weniger die Leute haben, desto mehr sind sie bereit zu teilen. Das hat mich geprägt.» Rund 100 Kilometer absolvierte Burger pro Tag – und nach fünf Tagen auf dem Velo folgte in der Regel ein Tag Pause.

Um die Geschwindigkeit gings dem Luzerner nie. «Ich nahm mir viel Zeit, um Land und Leute kennen zu lernen. Zentralasien ist voller Kulturschätze.» Und auch wenn das Velofahren manchmal anstrengend war, bezeichnet er die Tour als entspannend. «Während man beim Segeln zum Teil wochenlang auf engstem Raum lebt, kann man das Velo jederzeit abstellen und in eine Beiz ein-



Jürg Burger mit Kindern des Hilfswerks Bayasgalant in der Mongolei.

PD

kehren. Und sinken kann man auch nicht», erklärt Burger mit einem Schmunzeln. Deshalb machte es ihm auch nichts aus, wenn es unterwegs mal wieder wie aus Kübeln regnete. «In diesen Momenten ist man einfach nur dankbar, dass es Süsswasser ist.»

Kulinarische Überraschungen

Auch zu essen hatte er stets genug. Mit dem Benzinkocher und den beiden Pfannen, die er im Gepäck hatte, kochte er Risotto oder eine Suppe. Zudem habe er versucht, sich stets den lokalen Verhältnissen anzupassen. Dass in der Mongolei fast nur Schaf serviert werde, sei auf Dauer zwar etwas eintönig gewesen – «ansonsten aber freue ich mich immer wieder aufs Neue auf die landestypischen

Spezialitäten». Burgers Taktik: «Man darf keine Erwartungen haben, dann kann man auch nicht enttäuscht werden.» Oftmals habe er in Restaurants zum Beispiel ein ganz anderes Gericht erhalten, als er ursprünglich zu bestellen geglaubt habe. «Im Nachhinein betrachtet war dies das Beste, was mir passieren konnte.»

Mittlerweile sind über 80 Prozent der Reise geschafft; im Moment ist er in Kroatien. In den kommenden Wochen stehen die letzten Kilometer durch Slowenien, Italien und die Schweiz an, ehe

er Mitte Mai in Luzern ankommen wird. Zu Hause in Kriens wartet Jürg Burgers Mutter, die ihm sein Lieblingsgericht (Äplermagronen) kochen wird. Danach wird er nach Zürich fahren, wo er in einem WG-Zimmer zur Miete lebt. «Es werden sich einige Pendenzen angestaut haben.» Und danach? «Das wird sich zeigen.» Er habe nun das starke Bedürfnis, etwas aufzubauen, sagt Burger. «Ich möchte mein Geschäft vorantreiben, weiter durch die Welt reisen.» Noch diesen Sommer wird er nach China fliegen, um dort ein Bauprojekt zu realisieren.

Versöhnung mit der Natur

Mit der Natur habe er sich in den vergangenen Monaten versöhnt, sagt Burger schliesslich. Obwohl er seine Velotour während des Winters absolvierte, meinte sie es immer gut mit ihm. Vielleicht lag das auch daran, dass er während der Reise nie ganz allein war. «Ich hatte stets das Gefühl, dass meine Frau und mein ebenfalls früh verstorbener Vater auch dabei sind.» Vielleicht sagt er auch deshalb: «Die Trauer ist noch nicht verschwunden, trotzdem kann ich das Geschehene heute zumindest ein Stück weit akzeptieren.» Jürg Burger hält einen Moment inne – dann fügt er an: «Irgendwann will ich eine neue Familie aufbauen. Es gibt nichts Wichtigeres.»

HINWEIS

Zu Jürg Burgers Blog und Spendenaktion:
www.bayasgalant.ch/deutsch/news-1/ub-luzern-per-velo/

«Je weniger die Leute haben, desto mehr sind sie bereit zu teilen.»

JÜRIG BURGER